

# Diakonie warnt vor wachsender Armut

Immer mehr Menschen nutzen kostenlose Suppenküche / Ansturm auf Hilfs- und Beratungsangebote der Diakonie

VON VERONIKA THOMAS

Das Diakonische Werk schlägt angesichts der wachsenden Armut in Hannover Alarm. „Nie zuvor habe ich gesehen, welch bittere Armut es in einem so reichen Land wie Deutschland gibt“, sagte Diakonie-Pastor Hans-Martin Joost, der dieses Amt seit gut einem Jahr ausübt. Rund 150 Menschen kämen täglich zum kostenlosen Mittagessen in die ökumenische Essensausgabe, die das Diakonische Werk gemeinsam mit der katholischen Kirche betreibt. „Das sind 22 Prozent mehr als noch im Jahr zuvor“, sagte Joost. Längst kämen neben Wohnungslosen immer mehr Menschen, die zwar eine Wohnung hätten, bei de-

nen das Geld aber kaum mehr zum Leben reiche. Stattdessen würden Milliarden Euro dafür ausgegeben, um Fehler von Bankmanagern auszubügeln.

Joost, der auch Leiter des Diakonischen Werks Hannover ist, und zahlreiche Diakonie-Mitarbeiter beobachten, dass Hilfsangebote wie die Sozialberatung, kostenlose Mittagstische für Kinder oder Tagestreffs einen Ansturm wie nie zuvor erlebten. „Die Leute stehen bei uns Schlange.“ Der Diakonie-Pastor sieht inzwischen eine „Parallelgesellschaft für Arme“ in Form von Tafeln, kostenlosen Mittagstischen und Krankenversorgung. Mario Bode, Leiter der Jugend- und Familienhilfe Leinetsen, die auch das Traktormobil für

Kinder aus armen Familien anbieten, berichtete, dass die Mitarbeiter immer häufiger nach Essen gefragt würden. „Die armen Kinder von heute sind die armen Erwachsenen von morgen“, warnte Bode. Von den etwa 78 000 unter 18-Jährigen in Hannover lebten knapp 20 000 in Armut, das sei jeder Fünfte. Er forderte, endlich die Hartz-IV-Regelsätze für Kinder und Jugendliche anzuheben.

Gottfried Schöne, Leiter der ZBS, Beratungsstelle für Personen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, kritisierte insbesondere den Sozialbericht des Landes. Darin war im Dezember 2008 unter anderem festgestellt worden, dass sich die Hartz-IV-Reformen

stabilisierend ausgewirkt hätten. „Wohnungslose Menschen werden darin nicht einmal erfasst“, sagte Schöne. „Das betrifft in Hannover etwa 2500 Menschen, die auf diese Weise komplett ausgegrenzt werden.“

Als weiteres Kriterium für Armut nannte Joost die wachsende Zahl derer, die die Praxisgebühr oder Zuzahlung für Medikamente nicht mehr aufbrächten. „Das heißt auch, dass sie sich keinen Zahnersatz oder keine Brille mehr leisten können.“ Als Lichtblick bezeichnete Joost die Spendenbereitschaft und das soziale Engagement einiger wohlhabender Bürger. „Ohne diese Helfer könnten wir unsere Aufgaben nicht mehr erfüllen.“

Fenster schließen

Ausschnitt drucken